

Tuula Heikkurinen-Montell und Esa Suominen

KARJAA DOMARGÅRD 1 – EIN EISENZEITLICHES BODENDENKMAL

Abstract

The article presents the results of an investigation conducted in 1982 at the Iron Age site of Domargård in Karjaa, South Finland. Seeds from the site have previously been published by Heikki Matiskainen in *Fennoscandia archaeologica I* 1984. The find material indicates use of the site over a period of a thousand years, however not after the end of the Viking period. Nor are there any other finds from Karjaa dating to the end of prehistoric times. However, artefactual dating is in conflict with radiocarbon dates from the site indicating the Viking and Crusade periods. The conflicting dates as well the function of the problematic site are discussed.

Tuula Heikkurinen-Montell, National Board of Antiquities, Box 913, SF-00101 Helsinki.

Esa Suominen, National Board of Antiquities, Box 913, SF-00101 Helsinki.

Einleitung

Der vorliegende Artikel schliesst sich an den in *Fennoscandia archaeologica I* publizierten Artikel von Heikki Matiskainen 'Getreidekörner aus der späteisenzeitlichen Siedlungskammer Domargård 1 in Karjaa, Südfinnland'. Zur Orientierung in die botanischen Analysen ist es angebracht, auch das Bodendenkmal selbst und das Fundmaterial zu erläutern.

Domargård 1 gehört zu einem Gebiet, in dem in den letzten Jahren zahlreiche eisenzeitliche Denkmäler gefunden worden sind. Näheres über die genaue Lage und Topographie des Ortes siehe Matiskainen 1984 43–44.

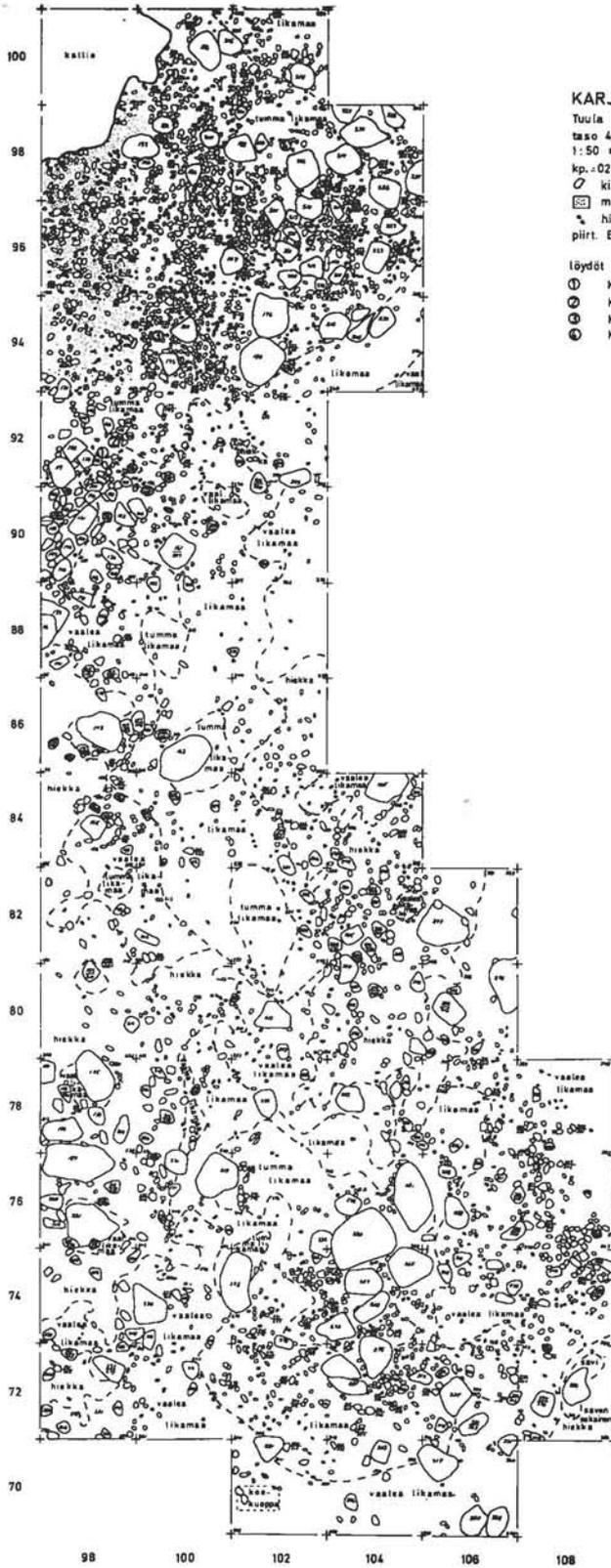
Struktur des Forschungsobjektes

Domargård 1 war auf einer unbebauten, 40×60 grossen, von Feldern umgebenen, mit Kiefern, Wacholdern und kleinen Ebereschen bewachsenen Anhöhe gelegen. An der höchsten Stelle trat der Grundfels zutage. Die Untersuchung von Domargård 1 wurde aktuell, als die Strasse Krogarbacka-Snappertuna im Sommer 1982 gerichtet werden sollte. Die Strassenlinie ging in einer Breite von etwa 10 m am Osthang der Anhöhe. Vom gesamten Objekt konnten ca. 300

m², d.h. der Teil, der unter die Strasse geriet, untersucht werden.

Anhand von Probegraben konnte festgestellt werden, dass das Bodendenkmal auf der linken Seite der Strasse eine Ausdehnung von etwa 200 m² hat. In der Umgebung der Anhöhe waren keine Anzeichen von dem Bodendenkmal erkennbar.

Die zu untersuchende Fläche neigte ziemlich steil nach Ostnordost. Sie war baumlos aber mit hohem Gras bewachsen. Unter einer 5–10 cm dicken Rasenplage kam schmutzig gefärbte, mit Humus und Sand gemischte Erde zum Vorschein. Im südlichen und nördlichen Teil der Ausgrabung enthielt die Schmutzerde eine grosse Menge gebrannte Steine. An diesen Stellen war die Erde deutlich dunkler, russig. Als man tiefer grub, wurden im S- und N-Teil der Ausgrabung zwei Flächen mit dunkel gefärbter Erde und offenbar absichtlich zusammengetragenen gebrannten Steinen deutlich erkennbar (Abb. 1). Zwischen den beiden Steinsetzungen und rings um die im S-Teil gelegenen war die Farbe der Erde heller. Auch hier lagen ziemlich viele Steine, die jedoch zum grössten Teil natürliche Grussteine waren und keine Brandspuren aufwiesen.



KARJAA DEGERBY DOMARGÅRD 1

Tuula Heikkurinen ja Esa Suominen 1982

taso 4

1:50 — 1 m

kp. 022 = 25,83 m y.m.p.

○ kivi

▭ mureiksi palaneita kiviä

⋄ hiltta

piirt. Esa Suominen ja Simo Vanhatalo

löydöt 4. kerroksesta:

① KM 21634.1031

② KM 21634.1030

③ KM 21634.1194

④ KM 21634.1800

Abb. 1. Das Untersuchungsareal in die Tiefe von 30 cm gegraben.

Die nördliche Fläche mit den kleinen gebrannten Steinen war von grossen, ungebrannten Steinen umgrenzt, die eine gebogene Umrandung zu bilden schienen, die sich in NW an den kahlen Felsen grenzte und in SW weiter in das ungegrabene Gelände fortsetzte. Einige grosse Steine lagen allerdings auch innerhalb der Umrandung, ein paar Steine waren offensichtlich durch die Hitze zersprungen. Die Steinsetzung im N-Teil hatte einen Umfang von 6×10 m und enthielt bis zu ca. acht Steinschichten. Die Stärke der Kulturschicht betrug bis zu 90 cm. Die Steine lagen dicht beieinander, abgesehen von zwei steinlosen Kohlekonzentrationen im W-Teil der Ausgrabung. Die Kohlekonzentrationen kamen gleich unter dem Rasen zum Vorschein und erstreckten sich ca. 30 cm tief. Diese Flecken enthielten viel Kohle in grossen Stücken.

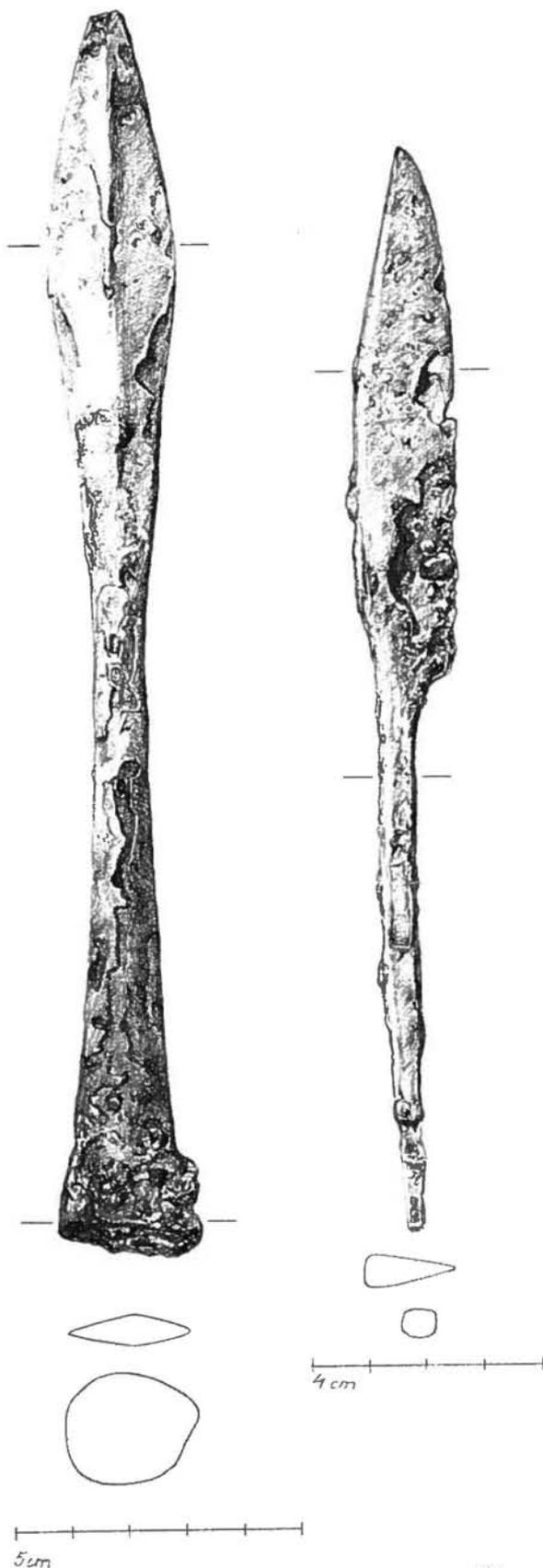
Die andere, im S-Teil der Anhöhe gelegene Fläche mit gebrannten Steinen hatte eine von der obigen abweichende Struktur. Hier waren die kleinen gebrannten Steine rund um und zwischen einige grosse Steine aufgeschüttet (Abb. 1). Die grossen Steine waren durch die Hitze zersprungen. Diese Fläche hatte einen Umfang von ca. 6×8 m. Die Steine lagen nicht so dicht beieinander wie im N-Teil. Insbesondere nördlich von den grossen Steinen lagen die kleinen gebrannten Steine deutlich dünner gestreut in dunkler, rüssiger Schmutzerde. Am grössten betrug die Zahl der Steinschichten sechs und die Stärke der Kulturschicht bis zu 50 cm.

Metallgegenstände

Die bedeutendsten von den recht spärlichen Funden an Metallgegenständen bei der Ausgrabung waren eine Speerspitze, das Fragment einer zweiten sowie vier Messer. Die Datierungen aller dieser Gegenstände sind sehr unsicher.

Die vollständige Speerspitze (21634:1030) (Abb. 2) ist klein, nur 214 mm lang, wobei die Tülle mehr als die Hälfte der Gesamtlänge ausmacht. Die Speerspitze ist von Brandpatina bedeckt. Ähnliche Speerspitzen mit langer Tülle kommen in der Völkerwanderungs- und Merowingergzeit vor, sind aber im allgemeinen deutlich grösser als die oben beschriebene. Eine genaue Entsprechung für die Speerspitze war in der Literatur nicht zu finden. Sie scheint wohl

Abb. 2. Speerspitze NM 21634: 1030 und Messer NM 21634: 1031. Zeichnung Anne Huikuri.



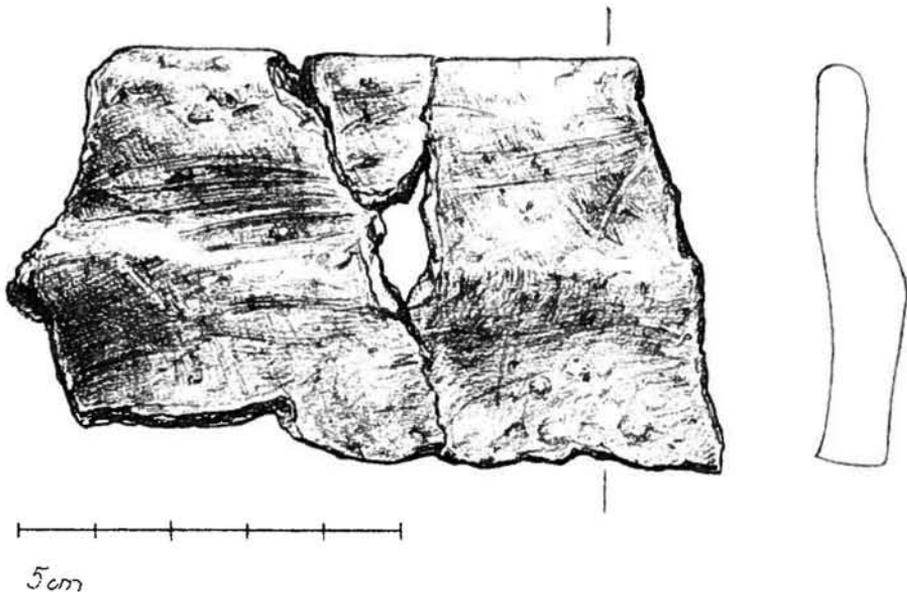


Abb. 3A. Unverziertes, profiliertes Randstück des Tongefässes NM 21634: 1476. Zeichnung Anne Huikuri.

am ehesten in die Völkerwanderungszeit zu gehören. Die schlanke Form des Speerspitzenfragments (:803) erinnert zunächst an Typ Petersen E, der auf die Wikingerzeit und zwar auf das 9. Jahrhundert datiert wird (Kivikoski 1973 Tf. 98, Abb. 852).

Eines der Messer (:1031) (Abb. 2) hat einen krummen Rücken, eine lange Angel, ist 186 mm lang und von Brandpatina bedeckt. Solche Messer sind häufig in den Funden der älteren Eisenzeit. Gegen Ende der Völkerwanderungszeit/Anfang der Merowingerzeit scheinen sie aus dem Gebrauch zu kommen (z.B. Cleve 1943 121). Zwei von den Messern (:1194, :1675) können dem Typ von Messern mit schmaler Klinge zugerechnet werden, die hauptsächlich zu Anfang der Merowingerzeit üblich waren (Cleve 1943 121). Das vierte Messer dürfte zu dem Typ mit geradem Rücken gehören, die auch auf die Merowingerzeit datiert werden (Cleve 1943 121).

Darüber hinaus wurden bei der Ausgrabung eine Anzahl nicht genauer datierter Stücke von Metallgegenständen gefunden.

Die Metallgegenstände waren ziemlich gleichmässig im ganzen Forschungsobjekt verteilt, in erster Linie an den Stellen, wo die Erde am dunkelsten war. Nur die Speerspitze :1030 und das Messer :1031 lassen auf Grund ihrer Fundzusammenhänge die Vermutung zu, dass sie gleichzeitig an ihren Fundort gelangt sind. Auch der Datierung nach ist dies möglich: beide können der Völkerwanderungszeit zugeordnet wer-

den. Es sei noch erwähnt, dass um diese zwei Gegenstände herum eine kleine Menge verbrannter Knochen gefunden wurde.

Sonstige Gegenstände

Weiterhin fand man eine grosse Glaspasteperle mit einem Durchmesser von über 15 mm, einen Würfelstein sowie einen ovalen Feuerschlagstein. Würfelsteine sind vermutlich beim Mahlen von Getreide verwendet worden. Sie kommen während der ganzen Eisenzeit vor. Besonders häufig sollen sie in der mittleren Eisenzeit gewesen sein (Kivikoski 1973 Tf. 21, Abb. 190) Feuerschlagsteine sind schon aus Funden der älteren Eisenzeit bekannt. Gegen Mitte der Merowingerzeit, d.h. um 700, kommen sie aus dem Gebrauch (Kivikoski 1973 Tf. 21, Abb. 186–189). Diese Datierungen stimmen mit denen der Metallgegenstände überein; diese stammen ja aus der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit oder vielleicht aus dem Anfang der Wikingerzeit.

Keramik

Das überwiegend umfangreichste Fundgut machen die Scherben von Tongefässen aus. Es sind insgesamt 14867 Stück bzw. 56.89 kg. Darunter gibt es sowohl verzierte als auch unverzierte Keramik, wobei die Mehrzahl zur letzteren gehört. Diese unverzierten Scherben lassen sich in mindestens zwei Gruppen einteilen.

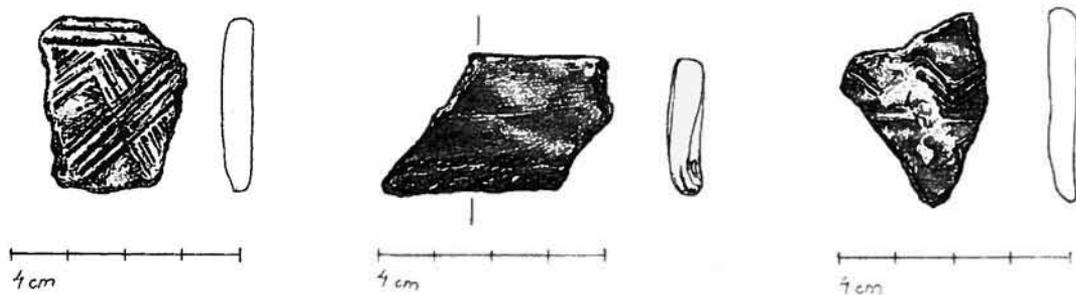


Abb. 3B. Strich- und Schnurverzierte Randstücke NM 21634: 1678, 811, 919. Zeichnung Anne Huikuri.

In die erste Gruppe gehört Keramik aus recht grober Tonmasse mit Steinsplintern verschiedener Grösse als Beimengung. Diese Keramik ist als Gebrauchskeramik der Eisenzeit bezeichnet worden; sie kommt sowohl in der älteren als auch in der jüngeren Eisenzeit vor.

Im Vergleich zu der ersteren ist die Tonmasse bei der zweiten Gruppe der unverzierten Keramik verhältnismässig dicht und hart. Die Halspartie der Gefässe ist profiliert, und viele haben eine deutliche Schulter. Unter den Scherben dieser Gruppe gibt es Randstücke von mindestens 50 Gefässen (Abb. 3 A). Diese Keramik kommt in erster Linie in Funden aus der Merowinger- und Wikingerzeit vor (Carpelan 1963 16 und z.B. Kivikoski 1973 Tf. 114, Abb. 1030). In diesen Zeitraum gehören auch die verzierten Tongefässscherben, die in Domargård gefunden wurden. Die Scherben stammen von mindestens 40 Gefässen. Die häufigsten Zierelemente sind

Schnureindrücke und verschiedenartige Strichmotive. Die Verzierungen treten in zwei Zonen auf: entweder direkt unterhalb des Randes oder auf der unteren Halspartie, auf einigen Scherben auch als Kombination dieser beiden (Lehtosalo-Hilander 1982 79, Carpelan 1963 13) (Abb. 3 B).

Eine eigene Gruppe bilden die im N-Teil der Ausgrabung entdeckten Scherben mit gestrichelter Oberfläche. Sie stammen von mindestens vier Gefässen, deren oberfläche mit einem Spachtel kreuz und quer gestrichelt worden ist (Abb. 3 C). Ausser Strichelung weisen einige Scherben (:944) textilabdruckähnliche Verzierungen auf. Auf einer Scherbe (:1457) ist ein Katzenpfotenabdruck, das Kennzeichen der Morby-Keramik, zu sehen. Die Keramik mit gestrichelter Oberfläche wird auf die Bronzezeit und die vorrömische Eisenzeit datiert, aber es gibt Funde, aus denen zu schliessen ist, dass

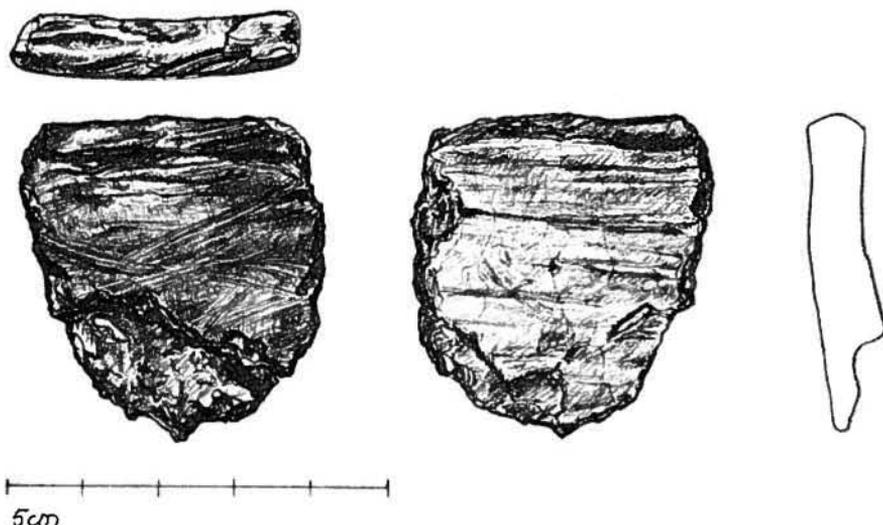


Abb. 3C. Randstück des Tongefässes mit gestrichelter Oberfläche NM 21634: 958. Zeichnung Anne Huikuri.

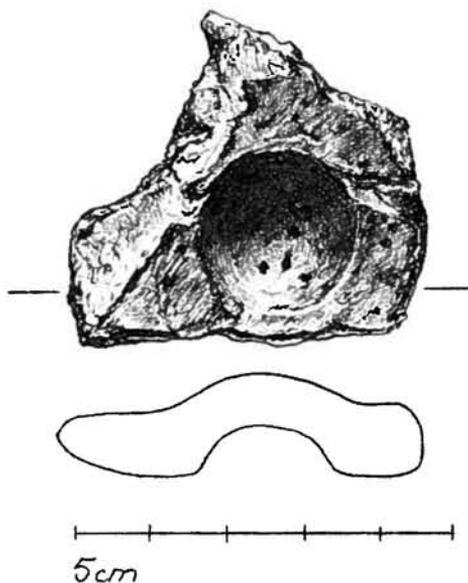


Abb. 4. Bodenstück des Tongefäßes mit einem runden Eindruck NM 21634: 1411. Zeichnung Anne Huikuri.

diese Keramik auch noch in der älteren und jüngeren römischen Eisenzeit vorkommt (Meinander 1962 44–46, Kivikoski 1973 Tf, 42, Abb. 392). Die Morby-Keramik tritt im Zeitraum vom Ende der Bronzezeit bis zu Christi Geburt auf (Meinander 1969 43).

Zur Datierung der gestrichelten Keramik von Domargård kann das Gräberfeld von Järnvik in der benachbarten Gemeinde Pohja als Vergleichsobjekt hinzugezogen werden, aus dem eine entsprechende Kombination von gestrichelter und Morby-Keramik bekannt ist. Das Gräberfeld ist auf Grund des dort aufgefundenen Zapfenbeils auf die Zeit um bzw. kurz vor Christi Geburt datiert worden (Salo 1968 84, Carpelan 1980 189). Unserer Ansicht nach kann dies einen Anhaltspunkt für die Datierung der Scherben von Domargård geben.

Es gibt noch 223 Bodenstücke von Tongefäßen, die sich nicht den oben behandelten Gruppen zuordnen lassen. Bei den meisten ist ein Stück von Boden und Wandung des Gefäßes erhalten geblieben. Da handelt es sich um Gefäße mit flachem Boden. Bei den fünf Bodenstücken (:531, :585, :1411, :1599, :2063) (Abb. 4) mit einem runden Eindruck, dessen Durchmesser 1,5–2,5 cm beträgt, handelt es sich möglicherweise um schalenähnliche Gefäße mit rundem Boden. Gefäße mit ähnlichem Boden hat man in westfinnischen Gräberfeldern der Merowinger- und Wikingerzeit gefunden (z.B. Eura Lauhianmäki, Eura Pappilanmäki,

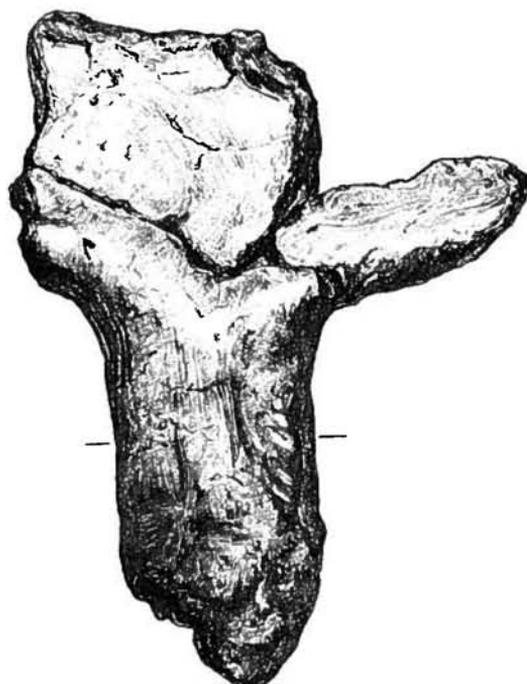


Abb. 5. An einen Spaten erinnernder Gegenstand aus Ton NM 21634: 1800. Zeichnung Anne Huikuri.

Eura Luistari, Yläne Anivehmaanmäki). Es sind Gefäße mit leicht eingeschweifter Mündung, rundem Bauch und ohne eigentliche Standfläche (Carpelan 1963 8–9, Hirviluoto 1985).

Im Zusammenhang mit den Tongefäßen kann auch der kleine, an einen kleinen Spaten erinnernde, aus grober Tonmasse gefertigte Gegenstand behandelt werden, der in Domargård gefunden wurde (Abb. 5). Er besteht aus einem tüllenähnlichen Stiel mit rundem Querschnitt und einem flachen Teil mit niedrigen Rändern. Das innere der Tülle weist Spuren von Reibung auf. In der Literatur war keine Entsprechung für diesen Gegenstand zu finden. Aus dem Fundmaterial von Nowgorod sind allerdings ähnliche Gegenstände bekannt, die als Bratplatten gedeutet werden (mündl. Mitteilung von Leena Söyrinki-Harmo). Die ältesten Funde aus Nowgorod stammen aus der Wikingerzeit.

Keramik wurde im ganzen Ausgrabungsobjekt, von der ersten Grabungsschicht bis zum Boden gefunden. Die meisten Funde wurden jedoch in der nördlichen Fläche mit den gebrannten Steinen und vor allen Dingen rings um die oben erwähnten Kohlekonzentrationen gemacht. Es konnte jedoch keine besondere Struktur der Steinsetzung an dieser Stelle festgestellt werden.

Die zeitlich älteste, gestrichelte Keramik trat nur im N-Teil der Ausgrabung auf. Sie wurde zusammen mit der übrigen Keramik aufgefunden und bildete keine deutlich eigene Schicht unter der jüngeren Phase, sondern war damit gemischt.

Gebrannter Ton bzw. Lehm

Nebst der Keramik macht der gebrannte Ton bzw. Lehm mit annähernd 35 Kilogramm die zweitgrösste Gruppe des Fundmaterials aus. Oft wird er gemeinhin Lehmewurf genannt. Diese Bezeichnung kann jedoch irreführend sein, besonders wenn es sich um Tongegenstände und deren Fragmente handelt. Zu Tongegenständen können auch die Tonscheiben gerechnet werden, die bei der Ausgrabung gefunden wurden. Zwei von ihnen waren beinahe vollständig.

Die eine der Tonscheiben (:1295) (Abb. 6) ist auf der einen Seite mit zwei Grübchenreihen rund um das Loch verziert und auf der anderen Seite ist eine Vertiefung um das Loch zu sehen. Die andere Tonscheibe (:1615) ist arg verbrannt und mit Zinter bedeckt. Beide haben einen Durchmesser von reichlich 10 cm. Ausser den beiden fast vollständigen Tonscheiben fand man 94 ziemlich kleine Stücke, die wahrscheinlich von ähnlichen Scheiben stammen.

Tonscheiben erscheinen im Fundgut in der Völkerwanderungszeit und kommen seitdem häufig vor. Für ihren Verwendungszweck sind zwei Möglichkeiten in Erwägung gezogen worden: Entweder dienten sie als Gewichte am Hochwebstuhl oder sie wurden als Mundstück im Blasebalg verwendet. Die gleiche Scheibe konnte zu beiden Zwecken verwendet werden (Cleve 1943 160–162, Madsen 1981 95–100). Wenn die Scheibe auf der Feuerseite deutlich gebrannt ist, gilt dies als Zeichen für die Verwendung als Mundstück im Blasebalg. Die Grösse des Loches muss natürlich auch dem Verwendungszweck entsprechend sein. Einige der hier besprochenen Tonscheibenstücke (:1615, :1069, :1635, :2069) weisen durch Hitzeeinwirkung entstandene Zinterung auf, allerdings nicht auf einer der flachen Seiten, sondern

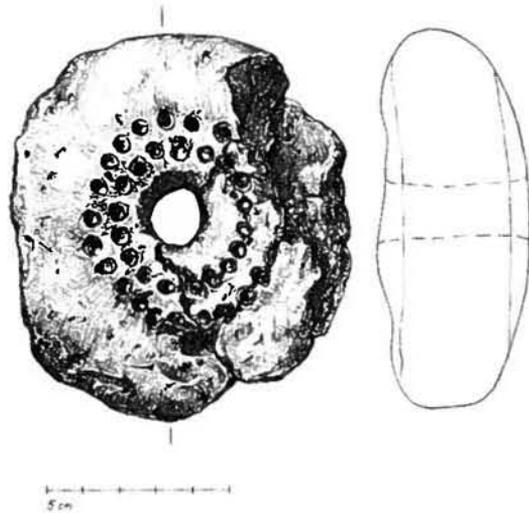


Abb. 6. Verzierte Tonscheibe NM 21634: 1295. Zeichnung Anne Huikuri.

auf der einen Kante. Ausserdem ist das Loch so klein, meist nur 1,5 cm, dass es für einen Blasebalg unpraktisch erscheint. Es waren auch keine durch Garn verursachte Abnutzung erkennbar, die ein deutlicher Hinweis auf die Verwendung am Webstuhl wäre.

Die Stücke von Tonscheiben waren in der Nähe der vorn erwähnten Kohlezone konzentriert, dort wurde mehr als die Hälfte davon gefunden. Zu den oben beschriebenen Tonscheiben wurden die zwei deutlich kleineren Fragmente (:1942, :2101) nicht gezählt, deren Durchmesser ca. 3 cm gewesen ist. Solche kleinen Tonscheiben wurden als Spinnwirtel verwendet und sind aus allen Perioden der Eisenzeit bekannt.

Abgesehen von den Tonscheiben war es nicht möglich, die Fragmente von anderen Tongegenständen zu identifizieren. Eine Gruppe, die sich gewissermassen von der übrigen Masse abhebt, bilden die meist recht grossen Stücke, die deutliche Spuren von Verwendung als Dichtung in den Zwischenräumen von Balken und Zweigeflecht zeigen. Diese Stücke, insgesamt 2,3 kg, können Lehmewurf genannt werden. Sie waren ausschliesslich um die Kohlezone der nördlichen Steinsetzung konzentriert.

Ausserhalb der oben angeführten Gruppen bleiben noch mehr als 30 kg gebrannter Ton/Lehm. Es sind kleine Stücke, bei denen die Zusammensetzung des Materials sowie der Verbrennungsgrad schwanken. Etwa die Hälfte ist durch Hitze verzintert. Diese Stücke kommen im ganzen Ausgrabungsobjekt vor und die Menge korreliert mit der Stärke der Kultur-

schicht. Schon die grosse Menge der Lehmstücke spricht dafür, dass es sich um ein für die Untersuchung wichtiges Fundmaterial handelt. Es fehlen jedoch solche Merkmale, aus denen man schliessen könnte, woher die Stücke stammen. Somit bleibt dieses für die Lösung der Frage nach der Nutzung der Anlage vielleicht entscheidend wichtige Material ein Rätsel.

Zur datierung von Domargård 1

Auf Grund des oben Angeführten kann der Schluss gezogen werden, dass das Objekt schon in der älteren Metallzeit in gebrauch genommen war. Eindeutig auf die Römerzeit datierbares Material fehlt, ein Teil des Fundguts kann jedoch aus dieser Periode stammen. Aus der Völkerwanderungszeit gibt es anscheinend wieder Funde. Der grösste Teil des Fundgutes stammt aus der Merowinger- und Wikingerzeit. Bei den Tongefässscherben ist es schwer zu sagen, in welche der zwei perioden sie gehören. Demnach kann die Anlage während einer Zeitspanne von eintausend Jahren genutzt worden sein.

Das Auftreten der Morby-Keramik in Karjaa ist keine Überraschung. Nach dort durchgeführten Pollenanalysen ist in der vorrömischen Zeit am Lepinjärvi-See Getreideanbau betrieben worden (Tolonen et al. 1976 22). Eine Art hintere Grenze dafür stellen die anhand von Probeprofilen bestimmten C^{14} -Datierungen Su-429 2240 ± 90 BP und Su-432 2380 ± 70 BP dar. Kalibriert und in Kalenderjahre umgerechnet sind die Datierungen 563–30 BC und 760–390 BC (Klein et al. 1982). Als diese Untersuchung veröffentlicht wurde, war kein einziges Bodendenkmal aus dieser Zeit von Karjaa bekannt. In Östergård westlich des Lepinjärvi-Sees wurde 1981 ein Wohnplatz dár älteren Metallzeit untersucht. Die hier behandelten Stücke fügen sich gut in dieses Bild.

Die übrige Eisenzeit ist in Karjaa gut vertreten; in der Merowingerzeit und spätestens in der Wikingerzeit hören die Funde auf, und aus der ausgehenden Wikingerzeit liegen keine Funde von Karjaa vor. Das Fundgut von Domargård 1 scheint dieses Bild zu bestätigen. Die Ausgrabung erbrachte solches Fundgut, das auf die Wikingerzeit datiert werden kann, jedoch nichts, was unbedingt zur ausgehenden Wikingerzeit gehört. Deswegen kann das Ergebnis der zwei C^{14} -Datierungen von Domargård als unerwartet betrachtet werden. Die Problem wurden den früher erwähnten Kohlekonzentrationen entnommen, die die einzigen Stellen waren, wo die für das C^{14} -Verfahren benötigte Menge von Kohle

vorhanden war. Die Datierung ergab (Hel 1814) 1000 ± 90 BP und (Hel 1815) 870 ± 90 BP. Kalibriert und in Kalenderjahre umgerechnet sind die Datierungen 870–1230 (Hel 1814) und 920–980, 1005–1290 (Klein et al. 1982). Nach einer genaueren Methode sind die entsprechenden Datierungen 950/990–1040/1180 und 1010/1140–1200/1280 (Stuiver 1982). Offenbar sind an dieser Stelle grosse Bäume verbrannt worden, und da das C^{14} -Verfahren nur den Endzeitpunkt des Wachstums des Baums ergibt, wäre die Zeit der Kreuzzüge oder sogar das Mittelalter als Verbrennungszeitpunkt eher anzunehmen als die ausgehende Wikingerzeit. Völlig unerwartet sind diese Ergebnisse jedoch nicht, denn bei der oben genannten Pollenanalyse wurde festgestellt, dass der Getreideanbau in Lepinjärvi in einem Zeitraum wieder üblich wurde, für den die C^{14} -Datierungen Su 430 940 ± 100 BP und Su 433 1030 ± 50 BP die hintere Grenze setzen. Kalibriert und in Kalenderjahre umgerechnet sind die entsprechenden Datierungen 895–1255 und 885–1155 (Klein et al. 1982) und nach der Kurve von Stuiver 970/1010–1170/1230 und 960/970–1020/1050 (Stuiver 1982). Demnach hätte sich der Getreideanbau gegen Ende der Wikingerzeit wieder verbreitet. Aus der periode der Eisenzeit, die im Fundgut von Karjaa so reichlich vertreten ist, sind nach der genannten Untersuchung die Spuren von Getreideanbau sehr spärlich. In diesem Zusammenhang erhebt sich wieder die Frage nach einer zeitlichen Lücke in der Siedlungsgeschichte von Karjaa. Auch diese Ausgrabung ergibt, dass archäologisch datierbare Funde im Verlauf der Wikingerzeit aufhören. Nach naturwissenschaftlichen Verfahren erbrachte Datierungen deuten jedoch darauf hin, dass es sich möglicherweise nur um einen scheinbaren Abbruch handelt.

Über die Nutzung der Anlage

Die wichtigste Frage in diesem Zusammenhang ist, warum auf dieser Anhöhe eine Steinsetzung angelegt worden ist, die Funde aus einem Zeitraum von mehr als tausend Jahren enthält. Die Frage lässt sich offenbar sehr schwer lösen. Es ist ja bloss etwa die Hälfte des Gebiets untersucht worden. Ausserdem wurde der Umfang der Ausgrabung ausschliesslich durch die Strassenarbeit bestimmt. Da es sich um ein so lange benutztes Objekt handelt, ist es auch möglich, dass der Nutzungszweck sich im Verlaufe der Zeit verändert hat. Dies wäre denkbar insbesondere, wenn die Nutzung nicht ununterbrochen war. So könnte auf der Anhöhe

ein vorrömischer Grabhügel gelegen haben, der Anfang der Völkerwanderungszeit zerstört wurde, als mit der Anlage der jetzt untersuchten Steinsetzung begonnen wurde. Da könnte man das Bodendenkmal mit den Brandgräberfeldern vergleichen, die gerade in der Völkerwanderungszeit häufiger zu werden scheinen. Weder die Struktur der Anlage noch die Lage der Funde lassen jedoch keinerlei Unterbrechungen der Nutzung erkennen.

Was ist denn diese Stätte gewesen? Oben wurde schon auf Brandgräberfelder hingewiesen. In einem Gräberfeld müssten aber Spuren von Leichen und auch Grabbeigaben zu finden sein. Es wurden aber nur 130 g verbrannte Knochen gefunden, und von Körpergräbern sind keine Anzeichen zu erkennen. Da die Knochen nicht analysiert worden sind, ist es nicht klar, ob es sich um Menschenknochen handelt. Für eine Zeit von eintausend Jahren ist die Menge jedenfalls sehr gering. Auch die Zahl der Fundgegenstände ist geringfügig, sollte es sich um ein Gräberfeld handeln. Das Messer und die Speerspitze aus der Völkerwanderungszeit sind vermutlich gleichzeitig an den Fundort gelangt, und in ihrer Nähe gab es auch eine kleinere Menge verbrannte Knochen. An dieser Stelle kann also eine vereinzelte Bestattung stattgefunden haben, aber als Gräberfeld kann das Bodendenkmal nicht betrachtet werden.

Eine andere Deutung für das Bodendenkmal ist ein Wohnplatz. Als deutlichster Hinweis für einen eisenzeitlichen Wohnplatz gelten Gebäude-reste wie Pfostenspuren, mit Steinen belegte Fussböden, irgendwelche Fundamente für Wände und Lehmewurf, besonders wenn seine Lage deutlich den Standort des Gebäudes zeigt. In Domargård gab es keine Pfostenspuren, und die Steinsetzung kann unmöglich als irgendeine Art Steinfussboden gedeutet werden. Gebrannter Lehm kam in grossen Mengen vor, aber es ist nicht möglich zu erkennen, woher er stammt. Eine Art lehmverputzte Balkenkonstruktion hat in der jüngsten Nutzungsphase an der Stelle gestanden. Ausser Gebäuden gehörte zu einem Wohnplatz normalerweise ein Hofkreis, in dem verschiedene Tätigkeiten verrichtet werden konnten. Es ist denkbar, dass an dieser Stelle eine Art Ofen gestanden hat. Von Finnland sind ja aus der historischen Zeit Aussenöfen mit Balkenkonstruktion bekannt. Der Lehmewurf könnte mit der Ofenkonstruktion und die Tongefässcherben sowie die Bratplatte aus Ton mit der Speisenzubereitung in Zusammenhang stehen. Auch diese Deutung gibt jedoch keine befriedigende Erklärung für den Aufbau des ge-

samten Bodendenkmals ebensowenig wie für die Funde.

Eine direkte Entsprechung für Domargård 1 liess sich nicht finden, aber ganz einzigartig ist eine solche Steinsetzung auch wieder nicht. Im Zusammenhang mit einigen Hügel- und Brandgräberfeldern oder in ihrer unmittelbaren Nähe gibt es ein der Struktur nach gräberfeldähnliches, aber dem Fundgut nach davon abweichendes Gebiet, in dem keine Bestattungen zu finden sind. Das Fundgut besteht aus Tongefässcherben, Tierknochen, Klumpen von Metallschlacke, vereinzelt Gegenständen, und oft sind an der Stelle Spuren vom Feuerbrennen zu erkennen. In den meisten Fällen werden solche Objekte als Opferstellen gedeutet. Diese Deutung würde auch für Domargård zutreffen, und während der Ausgrabung schien sie uns die glaubwürdigste zu sein.

QUELLENVERZEICHNIS

- Carpelan, Chr. 1963 *Euran, Köyliön ja Yläneen viikinkiaikainen keramiikka*. Eine unpublizierte Pro gradu-Abhandlung. Archäologisches Institut der Universität Helsinki.
- 1980. Contacts in the Northern Baltic Region as Shown by Ceramics. *Fenno-ugri et Slavi* 1978. *Helsingin yliopiston arkeologian laitos. Moniste n:o 22*.
- Cleve, N. 1943 Skelettgravfält på Kjuloholm i Kjulo I. *SMYA* XLIV 1.
- Hirviluoto, A.-L. 1985. Finland's cultural ties with the Kama region in the late Iron Age especially in the light of pottery finds. Traces of the Central Asian culture in the North. Finnish-Soviet Joint Scientific Symposium Held in Espoo 14–21 January 1985. *Suomalais-ugrilaisen Seuran Toimituksia* (Im Druck)
- Kivikoski, E. 1973. *Die Eisenzeit Finnlands*. Bildwerk und text. Neuausgabe. Helsinki.
- Klein, J., Lerman, J.C., Damon, P.E., Ralph, E.K. 1982. Calibration of Radiocarbon Dates: Tables based on the consensus data of the Workshop on Calibrating the Radiocarbon Time Scale. *Radiocarbon*, Vol 24, No 2.
- Lehtosalo-Hilander, P.-L. 1982 Luistari II The Artefacts. *SMYA* 82:2.
- Madsen, H. B. 1981. Tupperes. *Excavations at Helgö VII*. Stockholm.
- Matiskainen, H. 1984. Getreidekörner aus der spät-eisenzeitlichen Siedlungskammer Domargård 1 in Karjaa, Südfinnland. *Fennoscandia archaeologica* 1.
- Meinander, C.F. 1969. Dämits. En essä om förromersk järnålder. *FM* 1969.
- Salo, U. 1967. Die frühromische Zeit in Finnland. *SMYA* 67.
- Stuiver, M. 1982. A High-precision calibration of the AD radiocarbon time scale. *Radiocarbon*, Vol. 24, No 1.
- Tolonen, K. Siiriäinen, A. Hirviluoto, A.-L. 1979. Iron Age cultivation in SW Finland. *FM* 1976.

Abkürzungen

- FM = Finskt Museum
 SMYA = Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja